

Die eigene Biographie entwerfen – „Doing Biography“ in digitalen Kindheiten. Mediale Praktiken biographischer Konstruktionen in familialen Alltagswelten kamera-ethnographisch erforschen

Astrid Vogelpohl & Jutta Wiesemann

Zusammenfassung: In digitalen Kindheiten (Wiesemann et al. 2020) gewinnt das Visuelle in Bezug auf vielfältige Identitätspraktiken umfassende Bedeutung. Dies wirft die Frage danach auf, welche methodischen und methodologischen Konsequenzen visuelle und visualisierende Praktiken im Familienalltag mit sehr jungen Kindern für deren empirische Erforschung haben. Was bedeutet es für die Medienpraktiken des Forschens, wenn etwa die wechselseitige Hervorbringung von Lebensgeschichten im Familienalltag fortlaufend visuelle Medienpraktiken involviert? Ausgehend von den bisherigen Ergebnissen der Langzeitstudie (2016–2027) zum Aufwachsen der Kinder mit dem Smartphone geht es darum aufzuzeigen, wie die vielfältigen visualisierenden Medienpraktiken der Familienmitglieder das ‚doing biography‘ in neuer digitalisierter Weise gestalten. Dabei lässt sich beobachten, wie Biographie in sich verändernden Identitätspraktiken der frühen digitalen Kindheit von Anfang an hervorgebracht wird. Es wird deutlich werden, dass Biographien sich nicht nur in der Rückschau verändern, sondern dass vielmehr die Verwobenheit unterschiedlicher zeitlicher Dimensionierungen, die in der Interaktion mit digitalen Medien hervorgebracht wird, die Weisen verändert, wie Biographie angelegt wird. Der Beitrag entwickelt auf dieser Grundlage methodologische Perspektiven, die sich zu den wandelnden Schnittstellen zwischen situierter Praxis und biographischer Strukturbildung unter den Bedingungen von Aufwachsen in der digitalen Welt ins Verhältnis setzen und sie theoretisch reflektieren.

Schlagwörter: Digitale Kindheit, Biographisierung, Kamera-Ethnographie, doing family, Kindheitsforschung, frühe Kindheit, Medienwissenschaften

Creating one’s own biography – “doing biography” in digital childhoods. Camera-ethnographic exploration of the everyday media practices by means of which biographies are constructed in family life

Abstract: In “digital childhoods” (Wiesemann et al. 2020), the visual gains comprehensive significance in relation to diverse identity practices. This raises the question of what methodological and methodological consequences visual and visualizing practices in everyday family life with very young children have for their empirical research. What does it mean for the media practices of research if, for example, the mutual production of life stories in everyday family life continuously involves visual media practices? Based on the results of the long-term study (2016–2027) on children growing up with smartphones, the aim is to show

how the diverse visualizing media practices of family members shape the 'doing biography' in a new digitalized way, how biography is produced in changing identity practices of early digital childhood from the very beginning. It will become clear that biographies do not only change in retrospect, but rather how the interweaving of different temporal dimensions, which is brought forth through interaction with digital media, changes the ways in which biography is created. On this basis, the article develops methodological perspectives that relate to the changing interfaces between situated practice and biographical structure formation under the conditions of growing up in the digital world and rethink them theoretically.

Keywords: digital childhood, biographization, camera ethnography, doing family, childhood studies, early childhood, media studies

1 Einleitung

Kindheiten heute sind Kindheiten unter den Bedingungen der Digitalität. Dies bedeutet, dass die Art und Weise des „Zur-Welt-Seins“ (Merleau-Ponty 1975) sich unter neuen Vorzeichen vollzieht. In diesem Beitrag zeigen wir, wie Kamera-Ethnographie im Feld der digitalen Kindheiten Aufschluss darüber geben kann, wie sich ‚doing biography‘ unter den Bedingungen der Digitalität verändert und welche Erkenntnisse daraus für die Biographieforschung resultieren können.

Im Zentrum steht die Frage danach, wie die vielfältigen virtuellen Formen des sich Sehens und Gesehen Werdens, die auf Dauer gestellten wechselseitigen fotografischen und filmischen Beobachtungen und deren Einbettung in den Familienalltag untersucht werden können, um zu verstehen, wie kontingente Lebensgeschichten entstehen. Empirische Grundlage der folgenden Überlegungen sind ethnographische Beobachtungen mit der Kamera, die den Familienalltag mit Smartphone in den Mittelpunkt stellen. Das Smartphone ist als „digitale Nahkörpertechnologie“ (Kaerlein 2018, S. 17) immer zur Hand und zeigt sich in den kamera-ethnographischen Filmen als veralltägliches „Haushaltsgerät“ (Wiesemann/Fürtig 2018). Es ist potenziell ständig im Einsatz und generiert Situationen, in denen es als ein Familienmedium hervorgebracht wird. Das Smartphone ist dabei mobiler und gleichzeitig „virtueller Ort und Speicher von interpretierbaren Erinnerungsdaten“ (Wiesemann 2021, S. 276). Es wird schließlich auch zum Medium, mit dem „visuelle Biographiearbeit“ (Kramer 2020, S. 9) geleistet wird.

Dies wirft die Frage auf, welche methodischen und methodologischen Konsequenzen derart visuelle und visualisierende Praktiken des Feldes für deren empirische Erforschung haben. Mit einer praxeologischen Perspektive auf die wechselseitige Verfertigung der eigenen Lebensgeschichte, situiert in alltäglichen sozio-medialen Familienkonstellationen mit sehr jungen Kindern, schlagen wir eine methodologische Zuspitzung vor: den in situ verfertigten digitalen Geschichten aus Bildern und Filmen, die im Familienalltag hervorgebracht werden, begegnen wir mit einer audiovisuellen Ethnographie, die sich mit den Kindern auf Augenhöhe begibt und als teilnehmende Beobachtung an der Entstehung familialer und individueller Biographien im Sinne eines ‚Doings‘ (Schatzki 2016) beteiligt ist. Die visuelle, ästhetische Forschungsweise der Kamera-Ethnographie kann dabei andere als rein sprachliche Wissensformen zugänglich machen. Im oft noch vorsprachlichen Feld der frühen Kindheit bietet dies einen erkenntnisreichen Zugang zu vielfältigen nonverbalen Interaktionsformen von jungen Kindern.